



SECHZIG JAHRE KIRIAT YEARIM

Im Dienste der Kinder Israels

Das 1951 gegründete, überkonfessionelle Schweizer Hilfswerk Kiriath Yearim gibt in seinem Kinderdorf unweit von Jerusalem sozial benachteiligten und traumatisierten Kindern und Jugendlichen ein neues Zuhause – und neue Chancen.

von Marc David Herzka



«Jedem Einzelnen nachhaltig gerecht werden»: Dorfleiter Shimoni Peretz (Mitte) mit seinen Assistentinnen Ganit Shochat (links) und Naama Katz.

In den Hügeln vor Jerusalem liegt das vor sechzig Jahren von Schweizern gegründete Kinderdorf Kiriath Yearim. 135 Kinder und Jugendliche aus unterprivilegierten jüdischen Einwandererfamilien in Israel leben hier – die meisten von ihnen, weil sie sozial auffällig wurden, mit dem Gesetz in Konflikt kamen oder in normalen Schulen nicht mehr tragbar waren. Hier erhalten sie eine neue Chance, oft ihre letzte. Ein engagiertes Betreuersteam versucht ihnen, in jahrelanger Geduldsarbeit, zu neuem Selbstvertrauen zu verhelfen, bringt ihnen bei, gesellschaftliche Regeln respektieren zu lernen, einen geordneten Lebensrhythmus zu finden, sodass sie sich auf die Matura vorbereiten können. Ursprünglich entstand das Kinderdorf im Umfeld des «Schweizer Hilfswerks für Emigrantenkinder» als

Auffangort für europäische Waisen, die den Holocaust überlebt hatten. Heute genießt Kiriath Yearim in Israel grosses Ansehen; es unterstützt zudem Bildungs- und Dialogprogramme für die arabische Bevölkerung in Israel (siehe Kasten).

Tiefe Zuneigung trotz gesunder Distanz

Dorfleiter Shimoni Peretz, seinen Assistentinnen Naama Katz und Ganit Shochat sowie den siebzig Mitarbeitern ist es wichtig, in direktem Kontakt mit den hier lebenden Zwölf- bis Achtzehnjährigen zu stehen. Sie kennen die Biografien aller Schützlinge auswendig. «Nur so ist es möglich, jedem Einzelnen nachhaltig gerecht zu werden», sagt Naama Katz. «Traumatisierte Kinder kommen oft spontan auf uns zu und wollen in die Arme genommen werden. Wir schenken ihnen diese Zuneigung, denken jedoch auch daran, dass wir eine erzieherische Funktion haben. Einem Kind an Zuneigung so viel zu geben, wie es braucht, und dennoch eine gesunde Distanz zu wahren, ist eine Gratwanderung, die wir alle hier kennen.»

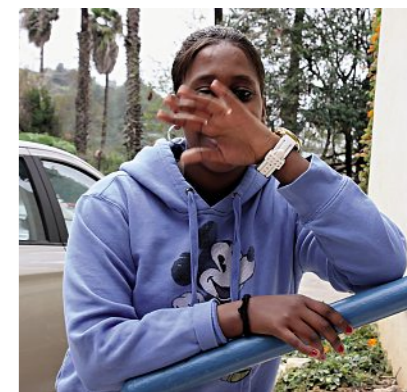
Fast zwei Drittel der in Kiriath Yearim lebenden Zöglinge haben Eltern, die aus Äthiopien eingewandert sind – im Rahmen der letzten grossen Einwanderungswelle nach Israel, als in den achtziger und neunziger Jahren Tausende von Äthiopiern generalstabsmässig aus ihrer vom Krieg gebeutelten Heimat nach Israel evakuiert wurden (Operationen Moses und Salomon). Vielen Jugendlichen der zweiten Generation fällt es nun schwer, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden, da es auch ihren Eltern nie gelang, in Israel eine echte Heimat zu finden. Zu ihnen zählt auch die siebzehnjährige Shlomit: «Ich hatte in der Schule Riesenprobleme», sagt sie. «Bis ich ins Kinderdorf gekommen bin – da begann für mich ein neuer Lebensabschnitt. Schon im ersten Jahr an der

Shlomit (17):

«Manchmal brauche ich meine Ruhe und ziehe mich zurück.»



Foto: © Marc David Herzka / Pro litteris 2011



Osnat (17):

«Du kannst mich fotografieren. Aber nicht mein Gesicht!»

Schule schloss ich neue Freundschaften und begann zu verstehen, was ein gutes Gymnasium ist. Heute faszinieren mich vor allem die Fächer Literatur und Bibelkunde. Und ich liebe die Natur hier. Ich verspüre ein einmaliges Gefühl der Freiheit, wenn ich auf die umliegenden Hügelzüge blicke. Doch manchmal brauche ich meine Ruhe und ziehe mich zurück. Aber meine Freundinnen verstehen dies. Auch die Lehrer verstehen es, wenn ich mal eine Stunde schwänze. Jedenfalls meistens.»

«Dem Staat etwas zurückgeben»

Auch die ebenfalls siebzehnjährige Osnat entstammt einem äthiopisch-jüdischen Elternhaus: «Hier an der Schule haben wir viel Spass. Die frühere Schu-

Unterstützung für arabische Integrationsprojekte

Seit 1969 unterstützt Kiriath Yearim in Zusammenarbeit mit der arabischen Nichtregierungsorganisation Trust verschiedene arabische Erziehungsprojekte in Israel, heute unter anderem in Ramle/Lod, unweit von Tel Aviv, und im Negev. Trust führt Bildungsprogramme für die arabische Bevölkerung durch, wobei Dialog- und Integrationsprojekte für Familien, Mütter und Kinder einen Schwerpunkt bilden. Darüber hinaus betreut Trust unter anderem auch Projekte gegen häusliche Gewalt und Workshops zum Thema Erziehung und Gesundheit.



Zhan (17):

«Mit Schule habe ich nix am Hut. Sänger in einer Band zu werden ist mein Traum. Das ist das Einzige, was mich interessiert.»



Fotos: © Marc David Herzka / Pro Litteris 2011

Daniel (14):

«Ich habe nichts gegen Schulaufgaben. Aber daneben will ich vor allem Spass mit meinen Freunden haben.»

le war mir viel zu überwacht, ich galt als Querulant. Meine Leistungen wurden immer schlechter, und so kam ich hierher. Der Anfang war nicht einfach. Aber ich habe mich schnell in den Schulbetrieb eingefügt und neue Freunde gefunden. Hier konnte ich auch einen Reitkurs absolvieren. Die Reitlehrer nehmen sich viel Zeit für mich. Mein Traum ist, später eine gute Springreiterin zu werden. Mein zweites Hobby ist die Musik, sie lenkt von Schwierigem ab. In einem Jahr werde ich meinen Militärdienst beginnen. Alle Frauen gehen hier mit achtzehn für zwei Jahre in die Armee. Aber wir haben ein leichteres

Programm als die Männer und erhalten auch Zeit, um die Familie zu besuchen. Ich bin sicher, dass meine Eltern stolz auf mich sein werden! Das Absolvieren der Rekrutenschule ist für mich etwas Selbstverständliches und eine Möglichkeit, unserem Staat etwas zurückzugeben.»

«Ich bin überall ein Fremder»

Zhan, der gut Englisch spricht, ist in Israel aufgewachsen; seine Eltern stammen aus Kasachstan. «Seit gut drei Jahren bin ich hier im Kinderdorf», sagt der Siebzehnjährige achselzuckend, «doch es gefällt mir nicht. Die Schule ist weniger stressig als die alte, aber Schule ist überhaupt nicht mein Ding. Ich lerne zwar schnell, vor allem Sprachen, aber ich will nicht in einen täglichen Betrieb eingespannt sein. Ich fühle mich halt als Rebell und Fremder. Ich liebe meine Freiheit – und meine Freunde. Zusammen amüsieren wir uns. Trotzdem fühle ich mich hier wie in einem Gefängnis. Die Lehrer sagen mir, ich hätte Talent, solle lernen. Doch ich will Spass haben. Und dann lernen, wenn ich Lust habe. Computergames machen Spass – und Computerfertigkeiten zu erlernen, bei den Musiktherapien mitzumachen.» Etwas Positives habe ihm die Zeit immerhin gebracht: «Ich habe eine feste Freundin, die in Be'er Scheva, im Süden, lebt. Meine selbst getexteten Liebeslieder bringe ich ihr per Bus. Auch wenn's drei Stunden dauert.»

«Endlose Träume»

Mit seinem ansteckenden Lachen und seiner kecken Frisur wirkt der vierzehnjährige Daniel nicht wie ein Kind mit belasteter Vergangenheit. Doch der erste Eindruck kann täuschen. «Wir waren zu Hause vier Geschwister», sagt er, «und kamen einander in die Quere. Noch schlimmer war, dass es in der Schule katastrophal für mich lief. Ich schaffte

es nicht, dem Unterricht zu folgen, meine Leistungen wurden immer schlechter. So kam ich hierher. Hier hatte ich von Beginn an ein gutes Gefühl. Die Pädagogen wissen, wie ein Kind zu fördern ist, und geben einem auch Wärme. Jedes Kind wird so akzeptiert, wie es ist – mit all seinen Unzulänglichkeiten.» An der alten Schule sei dies ganz anders gewesen. «Mir selbst hilft hier das Lernzentrum, wo man zusammen Hausaufgaben macht. Das gibt Halt. Dort, wo ich früher lebte, wurde ich oft gehänselt und ausgeraubt. Kriminell! Doch hier habe ich gleichaltrige Freunde gefunden, denen ich blind vertrauen kann. Das gibt mir Kraft. Meine Träume sind endlos, doch Zukunftswünsche habe ich nur wenige. Für mein Zimmer hier wünsche ich mir eine Klimaanlage für den Sommer. Für meine berufliche Zukunft wünsche ich mir nur eines: ein guter Coiffeur zu werden. Coiffeure braucht's immer!» ■

Kiriat-Yearim-Jubiläumsreise nach Israel
 Vom 26. Juni bis zum 3. Juli 2011 führt Kiriat Yearim eine Reise nach Israel durch, die das Heilige Land aus neuen Blickwinkeln zeigen will. Neben dem Besuch von Kulturstätten im Norden und in Jerusalem stehen unter anderem die Sechzig-Jahr-Feierlichkeiten im Kinderdorf selbst und die Einweihung des neuen Gemeinschaftszentrums in Ramle/Lod, verbunden mit einem Einblick in die arabischen Projekte, auf dem Reiseprogramm. Weitere Informationen unter www.kiriat-yearim.ch oder unter Tel. 044 383 07 33.